

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1858**

24.4.1858 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969453](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969453)

# I n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

**1858.**

« Sonnabend, den 24. April. »

**N<sup>o</sup> 12.**

## Tagesgeschichte.

**Deutschland.** Am 10. April ist die Zoll-Conferenz, welche aus österreichischen und zollvereinsstaatlichen Abgeordneten bestand und seit Monaten in Wien tagte, ohne Resultat beendet worden. Die Zollvereinsstaaten haben die österreichischen Vorschläge zur Verlehrsberleichterung abgelehnt, weil sie in denselben ein Mittel sahen, Oesterreich's Einfluß in Deutschland zu stärken. — Im Juni will die obige Conferenz mit neuen Instructionen wieder zusammentreten. — Der „Kladde-radatsch“ ist auf's Neue und zwar sehr scharf verwarnt, und zwar wieder wegen seiner Haltung gegen eine auswärtige Macht, die vermuthlich mit dem ersten Buchstaben Frankreich heißt.

**Norwegen.** Am 13. April Nachts 1 Uhr brach in Christiania eine Feuersbrunst aus, welche bis zum 14. Mittags 2 Uhr dauerte und 3 Quartiere der Stadt in Asche legte.

**Großbritannien.** Simon Bernard ist am 17. April von der Jury „vollständig freigesprochen“. Die Jury hatte, nachdem sie eine vier Stunden ausfüllende Zusammenstellung aller Gründe und Thatsachen durch den berühmten Oberrichter Lord Campbell anhörte, anderthalb Stunden Berathung nöthig, um zu diesem unerwarteten Resultate zu kommen. — Die Aeußerungen von Advocat G. James, Bernard's Vertheidiger, daß die Engländer bei allem Abscheu gegen den Mordmord, doch mit den Millionen Sympathisiren, deren Rechte Kaiser Napoleon mit Füßen getreten, und daß die englische Jury das Recht nicht beugen lasse, wenn er auch mit seinen 600,000 Bajonetten an den Ufern Albions erschiene, — werden am Tuilerienhofe viele Verstimmung erzeugen. — Simon Bernard ist nicht freigelassen, sondern wird wegen Complots noch vor Queens Bench verklagt. Daß er dort erscheinen will, dafür muß er Caution leisten. — Marschall Pelissier ist in Dover überaus glänzend empfangen worden; das ganze Militair war in Gala ausgerückt und spielte französische Weisen. Er sprach seinen Dank sehr diplomatisch gegen die Behörden von Dover aus und dampfte dann im Staatswagen nach London. Am 16. April Nachmittags ward derselbe der Königin bei der Cour in Buckingham-

Palace durch Lord Malmesbury vorgestellt. — Im englischen Parlament ist die Abschaffung des Stader Zolles so nachdrücklich zur Sprache gebracht, daß man als gewiß annimmt, derselbe werde kein Jahr mehr fortbestehen. Es ist eine Commission beliebt, welche zu untersuchen hat, ob Hannover rechtliche Gründe für die Erhebung jenes Zolles aufzuweisen hat, in welchem Falle derselbe abgelöst würde. Die Mehrzahl behauptet, es fehle Hannover an solchem Grunde und dann würde der Vertrag ohne Entschädigung gekündigt. Hannover kaufte den Zoll von Dänemark um 150,000 £; wie das Parlament behauptet, habe England diese Summe bezahlt und nicht Hannover. Wie dem sei, der engl. Handelsstand verlangt entschieden den Wegfall des Zolles und die Regierung wird schon darüber verhandeln müssen.

**Frankreich.** Der Kaiser will die eine Hälfte des Tuilerien-Gartens für sich reserviren, um spazieren zu können, ohne vom Publicum gesehen zu werden. — Am 17. April, Nachmittags 5 Uhr, traf die Kunde von Simon Bernard's Freisprechung beim Tuilerienhofe ein und soll in den höchsten Kreisen eine ungeheure Sensation und gereizte Stimmung hervorgerufen haben. Der „Constitutionnel“ hat dieser Stimmung bereits Lust gemacht. — Feruk Khan, der persische Gesandte, hat nunmehr seine Abschieds-Audienz beim Kaiser gehabt. Seine lange Anwesenheit in Europa darf als ein Studium der Civilisation angesehen werden und die Früchte davon wird Persien bald ernten. Der Gesandte nimmt u. A. die Materialien zu Telegraphenlinien mit in seine Heimath und auch Eisenbahnen wird er dort bald bewirken. Der Kaiser hat Feruk Khan und Malkolm Khan überaus prachtvolle Waffen geschenkt. Die anderen Mitglieder der Gesandtschaft sind aufgefordert worden, unter weniger kostbaren Waffen, die herbeigebracht wurden, zu wählen. Dem Schah schickt der Kaiser einen überaus schönen Wagen. — Wie kürzlich das Schlachtergewerbe, soll bald auch das Bäckergewerbe in Paris allgemein freigegeben werden. Circa 150 neue Schlachter haben sich bereits etablirt und die Concurrenz wird bald fühlbar sein. — Für die Hinterbliebenen der im Krimkriege Gefallenen sind 2,200,926 Francs 77 Cent. eingegangen und bis auf einen Rest an 31,391 Familien vertheilt.

Rußland. Ein sehr großer Theil des russischen Adels, namentlich im Innern, wehrt sich gegen die Bauern-Emancipation, zwar nicht mit offener Widersetzlichkeit, aber doch mit List, um Zeit zu gewinnen. — Die Sache geht im Ganzen indeß ihren Gang und der Czar Alexander II. scheint sie nicht so leicht preiszugeben.

Türkei. Lord Redcliffe will seine Memoiren, vom Jahre 1789 angefangen bis zum heutigen Tage, schreiben und während dieser Beschäftigung seinen Aufenthalt an den Ufern des Bosporus nehmen, d. h. er wird die englischen Gesandten überwachen und leiten. — Mit dem Hause Rothschild ist man wegen eines Anlehens in Unterhandlung. Dasselbe soll zu 97 abgeschlossen werden und 6 pCt. Zinsen tragen; 2 pCt. sind für Commissionsgebühr bewilligt. — Gegen Rußland reclamirt die Pforte wegen Aufnahme türkischer Unterthanen ohne ihr Vorwissen in den russischen Staatsverband.

Kaukasus. Das traurige Bild des Verraths tritt nunmehr an die Stelle der früheren Heldenkämpfe der Bergvölker. Die Russen haben ihre Emisserie unter ihnen. Es ist durch den Sohn Sefer Beys eine verrätherische Correspondenz des ungarischen Obersten Banaga mit den Russen aufgefangen. Der Oberst und die Emisserie des russ. Generals Philipson sind zum Tode verurtheilt. Gleichzeitig wird gemeldet, daß sich sehr viele Armenier von den Russen nationalisiren lassen; die Pforte will dagegen mit Strenge einschreiten; was kann es ihr helfen? Ihre Provinzen an der russischen Grenze in Asien verfallen unerbittlich der fortschreitenden Uebermacht des nach Osten und Süden sich ausbreitenden Colosses.

Ostindien. Die Berichte wiederholen, daß Lucknow ganz in den Besitz der Engländer kam; einige engl. Damen sind wohlbehalten dort angetroffen. Sir Colin Campbell war noch am 19. in Lucknow, um dort eine Garnison zu organisiren. — Sonst nichts Wichtiges.

Amerika. In Mexico hatte der usurpirte Präsident Zuloaga mehrere kriegerische Erfolge über den rechtmäßigen Präsidenten Suarez erlangt. Letzterer soll, wie es heißt, von den Verein. Staaten 3 1/2 Mill. Doll. geliehen erhalten, gegen Verpfändung der Provinz Sonora.

### Bitte!

Wir ersuchen diejenigen Herren, welche uns 1856 beredet haben, uns dafür auszusprechen, daß Barel eine Stadt erster Classe werden möge, weil sie dann selbstständig werden würde und die Kosten sich nicht höher belaufen könnten, als wenn Barel eine Stadt zweiter Classe bleibe, diese Herren ersuchen wir, uns nunmehr aus der Verordnung vom 10. December,

1. die Selbstständigkeit der Stadt,

2. den Kostenpunkt,

in diesem Blatte darlegen zu wollen, damit wir nicht glauben müssen, wir seien damals von falschen Propheten angeführt worden, vor welchen wir uns inskünftige zu hüten haben. Mehrere Bürger.

### Der Sänger wider Willen.

Von F. W.

Minden 1853.

Ich stand vor Minden auf der Weserbrücke,  
Da öffnete sich meinem iren Blicke —  
Boll voller Pracht Porta Westphalica,  
Biel schöner noch als ich im Geist sie sah. —  
Wie klar das Bild des blauen Himmelsdomes  
Sich spiegelte im Bett des schönen Stromes,  
Der Babu sich brach durch jene Felsenwand,  
Die seinem mächt'gen Drang nicht widerstand.  
Da klopf' in meinen süßen Träumerei'n  
Mich Jemand auf die Schulter sanft und sprach:  
„Es scheinen mir der Herr hier fremd zu sein!  
Worüber denken Sie gefälligst nach?  
Das ist die Weser; das Gebirge da,  
Nennt man Porta Westphalica,  
Und links hier“ — fuhr er sehr geschwonig fort —  
Da fiel ich schnell dem Zudringlichen in's Wort:  
„Ja wohl, ja wohl! Sie sind, wie mich bedunkt, noch  
Ein Suvalde?“ — „Ja mein Herr, zu dienen!“  
Entgegnet' er mit selbstgefall'gen Mienen,  
„Ein Krüppel, der seit vierzig Jahren hinkt!“ —  
Nun theilt' er mit oll seine Heldenthaten  
Von Achtzehnhundertzwef geläufig mit.  
Da kam zu meinem Heil ein Corps Soldaten  
Vorbeimarschirt in gleichem Tritt und Schritt.  
„Sind brave Kerle!“ rief er aus, „Ihr Leben  
Gehört dem Könige, dem sie treu ergeben.  
Ja kennen Sie die drollige Geschichte,  
Die jüngst in unser Festung hier passirt?  
Kam da ein Demokratden anmarschirt  
Mit einem preuenfeindlichen Gedichte  
Und sing' pathetisch an zu deklamiren,  
Um uns're braven Kerle zu verfuren.  
Ein Weibchen hörten sie ihu rubig an;  
Dann kommandirte barsch der Flugelmann:  
„Schwenkt rechts und links zum Kreise —  
marsch!“ — und fiel,  
Schnell war das Demokratden eingeschlossen,  
Und schien verblüfft darüber und verdrossen.  
Da hieß es: „Nieder, Schust, jetzt auf die Knie,  
Und singe laut: Heil Dir im Siegerkranz!“  
Sing ja hübsch laut auf Preußen's Waffenglanz!  
Wohl sträubt' er sich, doch half kein Widerstreben.  
Er mußte den Soldaten sich ergeben,  
Auch mußt' er unter vorgehaltenen Klingeln  
Noch einen Vers vom Preuenliede singen.  
Das war ein Fest bei Zungen und bei Alten!  
Ich mußte mir den Bauch vor Lachen halten.  
Was halten Sie von diesen braven Kerlen?  
Ich meine sie sind lauter echte Perlen,  
Die uns'res theuren Königs Krone zieren,  
Da können Sie die echten Preußen spüren! (?)  
Ja, merken Sie's, und kommen Sie nach Haus,  
So schwören Sie's in Gottes Namen aus,  
Man mög' es wissen hier und da und dort!  
Adieu, mein Herr!“ und damit hinkt er fort.

### Ein Aprilscherz.

Die „Ind. belge“ erzählte dieser Tage folgenden Vorfall. Ein elegant gekleideter Fremder trat gegen 8 Uhr Abends in den Laden eines Coiffeurs in Brüssel und verlangte rasirt zu werden. Da gerade mehrere Personen anwesend waren, die vom Coiffeur und seinen Gehülfen bedient wurden, so übernahm es die Frau vom Hause selbst, dem Fremden, dessen Accent unverkennbar den Deutschen verrieth, die Serviette vorzustrecken und den Bart zu rasiren. Der Fremde gab zu wiederholtenmalen Zeichen der Ungeduld; plötzlich aber faßte er die Hand der Frau, bewächtigte sich des Rasirmessers und führte damit einen besitzigen Schnitt über seinen Hals. Sofort floß ein Strom von Blut, der Fremde taumelte und sank zusammen. Ein Schrei des Entsetzens ertönte; die Einen eilten um einen Arzt, die Andern um die Polizei zu holen, die Frau fiel in Ohnmacht.

Nach einer Weile erhob sich der Verwundete, wischte mit der Serviette das Blut von seinem Halse, lächelte, indem er den bestürzten Anwesenden zeigte, daß sein Hals auch nicht im geringsten gereizt sei, nahm seinen Hut und ging, ein lustiges Liedchen summend, davon. Der Urheber dieses blutigen Scherzes war Niemand anders, als der bekannte Escamoteur Hermann, und sein „Selbstmord“ eine der Possen, die er manchmal zu seiner eigenen Belustigung aufführt. — In einer andern Nummer kommt die „Ind. belge“ auf den Vorfall zurück, und versichert, daß es durchaus kein von ihr erfundener Aprilscherz sei, den sie da erzählt habe. Sie nennt den Namen des Coiffeurs (Sr. Mottle in der Galerie du Roy) und fügt zugleich hinzu, daß der sonderbare Scherz Hermann's eine eigenthümliche Folge gehabt habe. Der Coiffeur war nämlich über den vermeintlichen Selbstmord so sehr in Entsetzen gerathen, daß ein Theil seiner Haare über Nacht ganz grau geworden ist!

### Frauen-Berein.

Da am nächsten Sonntag eine Neuwahl der Vorstände des Frauen-Bereins bevorsteht, so giebt dies uns Veranlassung, auf die Wichtigkeit dieser Anstalt aufmerksam zu machen und zugleich den Wunsch auszusprechen, daß solche nicht allein nothdürftig fortbestehen, sondern stets an Ausdehnung gewinnen möge.

Die Zahl der mitwirkenden Mitglieder der Industrieschule ist leider eine kleine zu nennen, was um so mehr zu beklagen ist, weil der Verein noch nicht die gehörigen Mittel besitzt, eigends sich hierzu qualifizierende Frauen anstellen und besolden zu können, und wäre es daher sehr wünschenswerth, daß sich noch viele Frauen und Jungfrauen, unter denen es Manche giebt, deren Zeit keineswegs beschränkt zu nennen ist, bei diesem Verein handelnd theilnahmen, zudem ja jeder jetzigen und zukünftigen Hausfrau der durch diese Anstalt hervorgehende Nutzen zu Theil wird.

### Oldenburger Versicherungsgesellschaft.

Der Oldenburger Zeitung No. 60. vom 18. April entziehen wir Folgendes.

„Das von der Gesellschaft versicherte Capital betrug Ende vor. Monats 2,568,087 Thlr., wofür im Ganzen an Prämien 5033 Thlr. und an Nebenkosten 331 Thlr. erhoben wurden. Zur größern Vorsicht sind jedoch für verschiedene Risiken theilweise Rückversicherungen genommen, im Ganzen für 169,675 Thlr., wofür Netto 102 Thlr. Prämien gezahlt sind, so daß der Nettobetrag der Prämieinnahme 4930 Thlr. beträgt. An Schäden sind dagegen bis jetzt nur 2 Thlr. 5 Sar. zu zahlen gewesen. — Die Zahl der ausgegebenen Actien à 500 Thlr. beläuft sich auf 1645, wonach das Actiencapital der Gesellschaft 822,500 Thlr. beträgt. Die Summe von 900,000 Thlr., welche die Gesellschaft im Herzogthum auszugeben beabsichtigt, wird also bald erreicht sein. Die auf die Beträge der ausgegebenen Actien baar eingezahlten 10 pCt. sind sicher, theils hypothekarisch, theils in Oldenburger Staatspapieren verzinstlich angelegt, wogegen die für den Rest der Beträge gezeichneten Wechsel an sicherem Orte verwahrt werden.“

Man ersieht hieraus, daß die Geschäfte der Gesellschaft einen erfreulichen Fortgang nehmen und Mancher wird bei ihrer bisherigen Beschränkung auf das Herzogthum schwerlich sobald ein solches Resultat erwartet haben. — Nachdem nun aber der Geschäfts-Mechanismus im Herzogthume völlig eingerichtet ist, und sich im besten Gange befindet, wird bereits, wie es gleich anfangs im Aussicht genommen war, darauf Bedacht genommen, und schon in kurzem mit dem Directorialrathe zur Berathung kommen, nunmehr die Geschäfte über die Grenzen des Herzogthums hinaus auszudehnen, wie mit dem Directorialrathe auch die Frage zur Erwägung kommen wird, ob dieselben auf andere Zweige des Versicherungswesens zu erstrecken seien. — Ungeachtet solcher Ausdehnung wird das vorhandene Actiencapital noch lange ausreichend bleiben. So hat z. B. die Berliner Versicherungsgesellschaft länger als 40 Jahre ihre Geschäfte in großem Umfange mit einem Actien-Capitale von 850,000 Thlr. betrieben, und es auch dann, ihrer Erklärung zufolge, nicht des Bedürfnisses wegen vergrößert, sondern lediglich, um es darin andern Gesellschaften gleich zu thun und das Ansehen zu bewahren. Sobald aber eine große Ausdehnung der Geschäfte der Gesellschaft es nöthig machen sollte, wird eine Vergrößerung des Actien-Capitals keine Schwierigkeiten finden.

### Aus einer Pensions-Anstalt.

„Aus der Pension,“ heißt ein kleines Büchlein, das von Sophie Berena frei nach dem Englischen bearbeitet ist. Die Kleinigkeit ist unterhaltend genug und voll heiteren Humors. In einem der Briefe erzählt die kleine Bittstellerin, nachdem sie Lehrer, Lehrerinnen und Mitschülerinnen oft einer scharfen Kritik unterzogen und die kleinen Recreationen namhaft gemacht hat, denen sich die Mitglieder der Pension auf eigene Hand hingaben, fol-



gende Versuche in der Zukunft zu lesen, die besonders für eine Pension sehr erbaulich lauten: „Gestern war der erste Freitag im Monat und Vollmond! Dieses seltene Zusammentreffen konnten wir nicht verübergeben lassen, ohne unser Glück zu versuchen. Wir entkleideten uns eilig und löschten das Licht schnell, stellten uns dann in einen Halbkreis, so daß die Mondesstrahlen hell in unser Gesicht schienen und auf ein gegebenes Zeichen sagten wir langsam die folgenden Worte:

„In der stillen Stunde der Mitternacht,  
Wo der Vollmond klar am Himmel strahlt,  
Sei schüchtern die Bitte dargebracht:  
Daß der Traum uns Dessen Willniß malt,  
Der einst bestimmt ist, hier auf Erden,  
Unser treuer, liebender Gatte zu werden.“

Sie wurden mit großer Feierlichkeit gesprochen, und als wir geendet, gingen wir lautlos, in tiefem Schweigen, dem Monde voll ins Angesicht schauend, rückwärts in unsere Betten. Wird ein Wort geredet, so ist der Zauber gebrochen, wenn aber Alles mit der gebührigen, vorchriftsmäßigen Ordnung und Feierlichkeit dabei zugeht — das letzte Wort des Verses muß mit dem zwölften Schläge der Glocke zusammentreffen und verhallen — so ist der Erfolg ein ganz gesicherter und die Erfüllung des Traumes bleibt nicht aus. Wenn man seinen Traum erzählt, so wird man sich nie verheirathen.“ — Jung gewohnt!

### Notizen.

Die betrogenen Diebe. In dem Städtchen Pegau bei Leipzig wurde neulich einem reisenden Virtuosen Alles gestohlen, was er mit in den Gasthof gebracht hatte. Der Mann machte einen entsetzlichen Lärm über den fecken Raub und empfindlichen Verlust, den er erlitten. Bei Gericht gab er Folgendes zu Protocoll: Mein ganzes Vermögen bestand in dem Inhalt eines Koffers, darin lagen meine Compositionen für die Flöte, ein altes Flötenfutteral, die Schraube zu einem Notenpult, zwei Zeitungen, in welchen ich recensirt wurde, eine schwarze Halsbinde, kenntlich an der fehlenden Schnalle, 106 Stück Concert-Billets auf Kartenpapier ein Hemd, eine Nachtmütze und 10 Silbergrroschen. Hätte ich die Flöte nicht bei mir gehabt, um die Klappen zu beledern, so wäre ich jetzt ein completer Bettler. Ich bitte, mir zu meinen Habseligkeiten zu verhelfen, sonst muß ich in dieser kleinen Stadt ein Concert geben, und das wäre schrecklich! — Die Gerichtsperjonen, meist musikalisch gesinnte Leute, legten drei Thaler zusammen und der Virtuose beruhigte sich augenblicklich.

Eine merkwürdige Erscheinung ist die plötzlich in Mähren unter den Krähen ausgebrochene Epidemie. Man sieht diese schwarzen Vögel mit offenen Schnäbeln und eingezogenen Krallen auf den Feldern todt herumliegen.

In New-York ward am 6. März eine seltsame Heirath vollzogen. Bräutigam und Braut, beide verwitwet, hatten eine Familie von je sieben Kindern, er sechs Mädchen und einen Knaben, sie sechs Knaben und ein Mädchen. Die sieben Knaben machten die Brautführer, die sieben Mädchen die Brautführerinnen des Paares. Die Neuvermählten sollen beide verhältnißmäßig jung und überdies im Besitze eines bedeutenden Vermögens sein, das allerdings bei einer schon ohne den etwaigen ferneren Zuwachs aus sechszehn Mäulern bestehenden Familie eben nicht unwillkommen sein dürfte.

### Le faux Napoleon.

Von F. W.

In jüngster Zeit war in Paris  
Ein seltsam Büchlein erschienen,  
Das nicht viel Gutes ahnen ließ  
In seinen unzweideut'gen Mienen.  
Weh dem schriftstellernden Rebellen!  
Zu schreiben faux Napoleon!  
Ach, sans façon und sans pardon  
Muß er an diesem Stein zerschellen!

Wie durst' es nur der Freche wagen,  
Den Kaiser so mit Vorbedacht  
Als einen Bastard anzuklagen,  
Der Erb' ist doch der Kaisermacht!  
Und wenn er Ehr' und Gut gewönne,  
Was hält' ihm das? Wer rebellirt,  
Wird prisonirt, wird deportirt  
Nach Algier oder nach Cayenne!

Schnell witterte die Polizei  
Das arge Majestätsverbrechen, —  
Und konfiszirte mit Geschrei  
Das Buch, um solche Schmach zu rächen. — —  
Um auf den rechten Grund zu kommen,  
Ward in der ganzen Stadt herum  
Gar manch' ein Individuum  
Ohn' alle Gnade festgenommen. —

Und als man eifrig Rath's geflogen  
Und streng den ganzen Thatsbestand  
In Untersuchung nun gezogen  
Und jeden Kunstgriff angewandt, —  
Sah sich's zum allgemeinen Leide,  
Daß der Verfasser ganz und gar  
Unschuldig war; da steht es klar! —  
O, steck die Schwerter in die Scheide! — —

Er hat ja nur ein Werk geschrieben  
Von einem **Goldnapoleon**, — —  
Ganz fremd ist ihm dabei geblieben  
Des Kaisers heilige Person.  
Wollt' ihr euch an dem Büchlein rächen?  
Es spricht von falscher Münze nur  
Und trägt nicht die geringste Spur  
Von einem Majestäts-Verbrechen!